Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen

Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen

Band: 42 (1986)

Heft: 3

Artikel: Mit Hand, Herz und Verstand

Autor: Rubli, Madeleine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-845036

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Hand, Herz und Verstand

An der diesjährigen Generalversammlung unseres Vereins referierte die Bäuerin und SVP-Politikerin Grete Brändli-Bührer über die Situation der Bäuerinnen in der Schweiz. Unser Vorstandsmitglied Madeleine Rubli, welche kürzlich die Kantonale Bäuerinnenschule in Uster mit Erfolg absolvierte, hat wesentliche Punkte des Referats zusammengefasst und eigene Erfahrungen eingeflochten.

Es ist fünf Uhr dreissig in der Früh. Unbarmherzig klingelt der Wecker. Eine junge Frau reibt sich die Augen: ein Arbeitstag steht vor ihr. neuer junge Frau ist Bäuerin. Zusammen mit ihrem Mann hat sie vor einem halben Jahr angefangen, seinen elterlichen Hof selbständig zu bewirtschaften. Bis vor kurzem war die Jungbäuerin noch ihrem erlernten Beruf als Gärtnerin nachgegangen. In den Wintermonaten besuchte sie dann eine sechs Monate dauernde Bäuerinnenschule und erhielt nach erfolgreicher Schlussprüfung Zeugnis und einen Fähigkeitsausweis. Heute setzt sie das theoretisch Erlernte in die Praxis um, und nach vier Jahren hätte sie die Möglichkeit, wiederum durch eine Prüfung, das Eidgenössische Diplom als Bäuerin zu erhalten.

Die junge Frau wächst langsam in ihre neuen Aufgaben hinein. Die Schwiegermutter zieht sich immer mehr aus dem Aufgabenbereich zurück und überlässt das Steuer den "Jungen". Das erste Kind ist unterwegs, und somit die Grossmutter eine neue Aufgabe bekommen. Ein Idealbild, diese Geschich-In mancher Hinsicht schon. Beruf der Bäuerin wird allzuoft idealisiert und heutzutage, dem Trend aufs Land und zurück zur Natur entsprechend, unterschätzt. Auch junge Frauen selbst, sich dazu entschlossen haben, Bäuerin zu werden, müssen die Erfahrung

machen, dass dieser Beruf so einiges an Desillusionen in sich birgt.

Die diversen Lebensphasen

Bäuerin – ein Beruf, der so vielfältig, so abwechslungsreich, so anspruchsvoll, so umfassend, so anstrengend sein kann, dass er mehr eine Lebensform als nur einen Beruf darstellt.

Frau Grete Brändli, selbst Bäuerin, hat anlässlich unserer letzten Generalversammlung in ihrem Referat über die Stellung der Bäuerin in Haus, Hof und Gesellschaft einige interessante Hintergründe beleuchtet. Sie u.a. von den unterschiedlichen Aufgaben während den diversen Lebensphasen einer Bäuerin, von der jungen, frisch verheirateten Bäuerin, die die Aufgaben der Schwiegermutter oder Mutter dann von der jungen Bäuerin mit kleinen Kindern und einer Grossmutter im Hintergrund. Auch von der Bäuerin in der Mitte der vielleicht am ehesten dem Durchschnittsentspricht. Diese Frau spürt intensive, vorangegangene Zeit allem körperlich und ist teilweise sehr müde; sie wartet auf die Zeit, da sie abgelöst wird, auf eine Zeit, vor der sie aber gleichzeitig auch Angst hat. Dann gibt es die Bäuerin als Schwiegermutter, die während 25 Jahren eine Aufgabe erfüllte, die sie nun langsam abtreten will oder muss. Sie hätte nun endlich Zeit, all das Liegengebliebene oder Entbehrte nachzuholen, sieht sich aber auch vor die Tatsache qestellt, dass so einige Chancen vorbeigegangen sind. Die Zeit nach fünfzig könnte schön sein, hat sie die Kraft noch, sich selbständig zu machen und ein neues Leben aufzubauen, d.h. sich vom Alltag zu lösen, die Jungen ihre machen zu lassen, Vertrauen entgegen zu bringen, Vertrauen in einen neuen Lebensabschnitt entwickeln zu können.

Doch zurück zu der eingangs beschriebenen jungen Frau. Wie hat sie sich auf dieses Leben auf dem Bauernhof vorbereitet? ihre Berufung umfasst ja die Leitung des bäuerlichen Haushalund die verantwortliche Mitarbeit tes im Betrieb. Sie wird dadurch zur mitentscheidenden Partnerin des Landwirtes. Sie übernimmt die Produktion eines Teils der Nahrungsmittel durch Besorgen eines Gemüse- und Beerengartens sowie durch das Halten von Kleintieren. Weiter übernimmt die Führung der Buchhaltung und anderer administrativer Arbeiten und bei Spitzenzeiten im Betrieb eine unentbehrliche Arbeitskraft. Kein dass ein Zwölfstunden-Tag etwas Normales wird.

Überlastungsfaktoren relativ?

Zum Thema Arbeitszeit und Arbeitsüberlastung hat die Forschungsanstalt Tänikon in der ganzen Schweiz 578 Betriebe untersucht und eine Studie ausgearbeitet. Daraus geht hervor, beinahe die Hälfte aller Bäuerinnen sich überlastet fühlt. Überlastete Bäuerinnen haben mit 79,6 Arbeitsstunden Woche eine im Durchschnitt

Stunden längere Arbeitswoche gegenüber nicht überlasteten Bäuerinnen. Daneben bezeichneten sich rund 54 Bäuerrinnen trotz einer langen Arbeitswoche mit über 85 Arbeitsstunden nicht als überlastet!

Andererseits waren 36 Bäuerinnen, die weniger als 70 Arbeitsstunden pro Woche haben, nach ihrer Angabe überlastet. Diese Diskrepanz gibt Fragen auf, Fragen, nach welchen Faktoren, ausser der Zeit, sich die Bäuerin überlastet fühlt.

Im Talgebiet ist der Anteil der überlasteten Bäuerinnen 49% mit am grössten, im Juragebiet mit 37% am tiefsten, im Berggebiet beträgt Anteil 44%. Die Erklärung dafür liegt weniger in der zeitlichen und physischen Beanspruchung als im intensiven Kontakt der ersten und der letzten Gruppe nichtbäuerlichen Bevölkerung mit der und den Vergleichsmöglichkeiten. zum Beispiel die Nachbarsfamilie am Samstag geschlossen auf Radtour geht ein schönes freies Wochenende hat, ist dies für die Bauernfamilie etwas, dass sie nicht so ohne weiteres einrichten kann. Auch der Feierabend ist wo die Bäuerin Punkt, zu seufzend aufs gemütliche Zeitungs-Hausbank Lust auf der sich aber diese Möglichkeit nicht einplanen kann oder darf (Was tänked auf d'Lüüt?).

Von den in der Progressionsphase (d.h. Familie mit Kleinkindern, jüngstes unter sieben Jahren) stehenden Bäuerinnen fühlen sich trotz des grössten Arbeitspensums vergleichsweise weniger mit Arbeit überhäuft als von den in der Stabilisierungsphase (d.h. Familie mit Jugendlichen, jüngstes Kind unter

16 Jahren) oder denjenigen in der Degressionsphase (d.h. Kind/er über Jahre oder kinderloser Althaushalt). In den Haushalten überlasteter Bäuerinnen hilft der Mann seltener mit bei den Hausarbeiten. mangelt es häufiger an Anerkennung für die Hausarbeit. Überlastete Bäuerinnen äussern sich etwas häufiger negativ über das bäuerliche Leben.

Gewappnet mit einer gründlichen Ausbildung und einigen Erfahrungen auf anderen Betrieben ist es für die iunge Bäuerin einfacher, den bäuerlichen Haushalt führen. zu Sie fühlt. sich sicherer im Umgang mit finanzielgesundheitlichen und kulturellen Aufgaben. Dazu kommt die Lebensauf-Kindererziehung. der Kann sie auf ihren Partner zählen? Hat sie noch die Kraft, auf die Kinder einzugehen am Ende eines arbeitsreichen Tages?

Die Anpassungsfähigkeit in bezua auf die Jahreszeiten, den Betrieb, die Lebensphasen und die wandelnden Lebensformen ist eine grosse Herausforderung. Die Verantwortung gegen-Mann und Kindern, dem Betrieb, Verwandtschaft und Dorfgemeindem Berufsstand, schaft. dem Staat natürlich gegenüber sich selber, fordern Gesundheit an Leib und Seele. Die fachgerechte Erledigung Arbeit genügt noch nicht. Bei einer Arbeit, die zugleich Lebensform ist, braucht es noch vermehrt den ganzen Menschen: Hand, Herz und Verstand.

Anmerkung: Für genaue Auskunft über die Ausbildung zur Bäuerin und über Organisationen, in denen Bäuerinnen ihre Interessen vertreten, steht die Autorin gerne zur Verfügung. Die Adresse lautet: Madeleine Rubli, Trottenstrasse 7, 8400 Winterthur, Telefon 052/25 09 49.

«Sie töten uns - nicht unsere Ideen»

Über die Frauenrechtskämpferin und Schriftstellerin Meta von Salis-Marschlins (1855–1929) hat die Germanistin Doris Stump ihre Dissertation unter dem Titel "Sie töten uns – nicht unsere Ideen" verfasst und jetzt herausgeben können. Lisbeth Herger hat das Buch gelesen und schreibt folgendes dazu:

Vergessen sind sie, jene mutigen Schweizer Frauen, die im letzten Jahrhundert zu schreiben und zu publizieren begannen, allen Widerständen zum Trotz, angefangen bei ihren eingegrenzten persönlichen Lebensbedingungen bis hin zum Misstrauen des etablierten Lite-

raturbetriebs Autorinnen gegenüber. Schreibende Frauen wurden der Lächerlichkeit preisgegeben, ignoriert und vergessen: Heute kennen wir ausser Johanna Spyri und ihrer Mutter Meta Heusser kaum mehr Namen von Autorinnen aus dem vergangenen Jahrhundert.